

# Musikalische Wege zum Dialog

Shirley Salmon

»Die Musik ist eine Sprache jenseits der Worte, sie ist universell. Sie ist die schönste Kunst, die es gibt, sie schafft es, den menschlichen Körper lebhaftig in Schwingungen zu versetzen (...) Schwingungen, Emotionen, Farben in magischem Rhythmus.«  
(Laborit, 1995, S. 24f.)

Dieses Zitat ist bemerkenswert, weil es von Emanuelle Laborit, einer Schauspielerin, stammt, die gehörlos geboren wurde und die erst mit sechs Jahren mittels der französischen Gebärdensprache zu kommunizieren lernte. Sie und auch andere Menschen mit Hörbeeinträchtigungen berichten, dass Musik ein bedeutender Teil ihres Lebens sein kann.

## Dialog

Dialog, Dialogfähigkeit und Dialogkompetenz sind wichtig für die Entwicklung jedes Kindes. »Dialog« wird aber oft nur als eine Form verbalen Austausches auf einer rationalen Ebene (vernunftbedingt) verstanden. Dialoge können jedoch auch nonverbal (nichtsprachlich) auf einer sinnlich-emotionalen Ebene geführt werden, z. B. mittels Musik und/oder Bewegung.

Das Bedürfnis nach Dialog ist immer vorhanden. In der Entwicklung von Dialogfähigkeit sind zuerst der nonverbale und der präverbale Dialog wichtig. Diese fundamentalen Dialoge brauchen das Sprechen nicht, können aber dahin führen (Salmon 2006). Hier kann Musik als Teil eines multisensorischen Ansatzes eine große Rolle spielen. Professor Dr. Adriano Milani Comparetti bezeichnet den Dialog als »das Zusammenspiel mit

dem Partner (den Partnern), um zu gemeinsamen, nicht vorhersehbaren, auch für die Beteiligten selbst immer wieder überraschenden Resultaten zu gelangen«.

Im echten Dialog geht es um eine offene Spirale von Vorschlag und Gegenvorschlag (Abbildung 1). Milani Comparettis Definition ist ein Wegweiser für die dialogische Arbeit mit Musik. Sie ermutigt uns zu erkunden, zu experimentieren, auf den Partner einzugehen, zu improvisieren und uns über das unvorhersehbare gemeinsame Schaffen zu freuen.

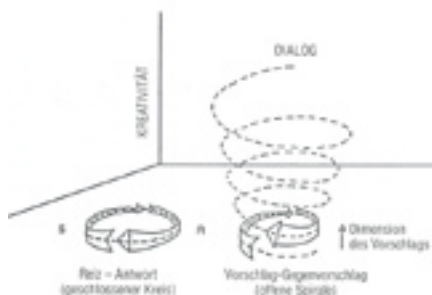


Abbildung 1: Nur eine offene Spirale aus Vorschlag und Gegenvorschlag gilt als echter Dialog

Quelle: Milani Comparetti (1998) *Fetale und neonatale Ursprünge des Seins und der Zugehörigkeit zur Welt. In: Behinderte in Familie, Schule und Gesellschaft* 1/1998 Graz

Spielen mit Musik ist immer multisensorisch. Die schwerhörige Schlagzeugerin Evelyn Glennie betont, dass

Musikwahrnehmung viel mehr als nur auditive Wahrnehmung ist. »Zuhören ist etwas Aktives. Es braucht deine ganze Aufmerksamkeit und verwendet alle Sinne – hören, sehen, tasten.« (Glennie 2004).

Spüren ist ebenfalls wesentlich und bedeutet nicht nur vibratorische, taktile (den Tastsinn betreffende), vestibuläre (das Gleichgewichtsorgan im Ohr betreffende) oder kinästhetische (die Körperbewegung betreffende) Reize und Empfindungen, sondern auch die emotionale Ebene des Fühlens und Mitfühlens. Dialoge mit Musik und Bewegung sind eine aktive Auseinandersetzung, unterstützen die »sensorische Sensibilisierung« und fördern das Zusammenspiel und das in-Beziehung-setzen.

## Dialoge mit Musik

Dialoge können mit der Stimme, dem Körper, mit klingenden Objekten oder Materialien und mithilfe von Instrumenten mit Aufforderungscharakter gestaltet werden. Der Wechsel als Grundmuster des Dialogs kann genauso mit Musik gestaltet werden, wobei das Improvisieren eine große Rolle spielt. Die wichtige Erfahrung, Emotionen teilen zu können (Inter-Affektivität), die durch Musik gemacht werden kann, dient als Sprungbrett zur Sprache. Hier will ich einige Möglichkeiten kurz erläutern:

## »Mutter-Kind-Spiele«

Sie sind zentral im Aufbau von spielerischem Tun und Dialog. Schumacher (1994, 2003) betont, dass frühe Mutter-Kind-Spiele elementare Musik-, Bewegungs- und Sprachspiele sind, die an pränatale Erfahrungen anknüpfen. Sie sind multisensorische Spiele, die propriozeptive (körpereigene) taktile, akustische und visuelle Empfindungen und Sinneseindrücke koordiniert anbieten. Dabei macht

Beziehung zur Umwelt herzustellen, nötig sind. Gleichgewicht, Haut, Gehör und Sehen werden gleichzeitig stimuliert und führen im spielerischen Tun zur Kontakt- und Beziehungsaufnahme zwischen Mutter und Kind« (Schumacher 1994).

Dabei wird die motorische Ebene in irgendeiner Form fast immer angesprochen, sodass die Musik lockert und zur Bewegung verlockt. Unter den unzähligen Reim- und Liederbü-

le Klänge wie klatschen, patschen, stampfen u. v. m. erzeugt werden. Instrumente sind nicht nur zum Hören da – sie regen an zum Zupfen, Klopfen, Blasen, Schütteln, Streichen, Spüren, Bewegen, Spielen, Lauschen und Kommunizieren.

Elementare Instrumente sind für Kleinkinder zuerst Spielzeuge, die sie mit ihren Sinnen in vielfältigster Weise erforschen und entdecken. Aus dem Erkunden und Experimen-



das Kind die Erfahrung: »Ich spüre, was ich höre und sehe«.

Das multisensorische Angebot wirkt auf das Kind durch die emotionale Beteiligung des Erwachsenen. »Das Schlaf- und Wiegenlied, das Schaukellied, der Knireiter, das Klatschspiel bieten sensorisch-emotionale Stimulierung und fördern die emotionalen und kognitiven Fähigkeiten des Kindes, die als Grundlage,

chern für Kleinkinder seien hier die von Gerda Bächli, Susanne Stöcklin-Meier und Dorothee Kreusch-Jacob erwähnt.

## Spiel mit Instrumenten

Das erste Instrument ist unsere Stimme, die viele Töne und Klänge produzieren kann, ohne Vokale, Silben oder Wörter zu verwenden. Auch mit dem Körper können vie-

tieren kann Improvisation erwachsen, es können aber auch Spiele mit und ohne Sprache entwickelt werden. Das Dialogische Echo (Horsch 2007) ist hier nicht die Wiederholung der kindlichen Vokalisation, sondern die Wiederholung des klanglichen (non-verbalen) Ausdrucks. Später können Alltagsereignisse, Reime oder Bilder (meist spontan) klanglich untermalt, Lieder in einfacher Form begleitet oder Klanggeschichten und Bilderbü-

chern miteinander gestaltet werden (vgl. Widmer 1994, 1997).

Carl Orff regte an, nach neuen Klangmöglichkeiten für elementares körpernahes Musizieren zu suchen, um das Orff-Instrumentarium zu ergänzen. Beispiele sind: Selbstbauinstrumente, klingende Naturobjekte (Steine, Nüsse, Blätter usw.), Alltags- und Haushaltsobjekte (Schüssel, Besteck, gefüllte Filmdosen) oder elementare Instrumente wie Kazoos, Flötenkopfstücke oder Lotusflöten.

Das Audiogramm kann uns Hinweise geben, welche Frequenzbereiche und welche Instrumente das Kind ansprechen könnten. Schließlich sind aber das Interesse, die Neugierde und die Motivation des Kindes entscheidend.

## Kinderreime und Spiellieder

Dies sind meist situative Spiele, die immer das Kind mit seinen eigenen Impulsen und Aufforderungsmöglichkeiten ins Zentrum stellen. Die Sprache, die hier gehört, gesprochen und gefühlt wird, ist zunächst eine musikalische, und erst mit wachsender Kommunikationsfähigkeit kann sie auch inhaltlich »verstanden« werden.

Einfache Reime und Lieder können zu unterschiedlichen aktuellen Ereignissen oder Themen des Kindes gefunden oder noch besser erfunden werden. Nicht das Üben, sondern Freude und Spaß am Spiel und am Wechselspiel stellen hier die Rahmenbedingung für Sprachentwicklung dar. »Sprache fördern heißt nicht, Worte und sprechen üben, sondern Freude und Spaß am Spielen erzeugen mit Vokabeln, die beide Spieler verstehen« (Schumacher 2001). Die »Vokabeln« in musikalischen Dialogen sind eben Klänge und nicht vorwiegend Wörter.

## Bauen von Instrumenten

Dies eröffnet die Möglichkeit, die Tonerzeugung zu erfahren und zu bestimmen sowie den Klang als Vibration und Schwingung zu erleben. Es regt zum Ausprobieren, Wahrnehmen, Vergleichen, Spielen und Gestalten an. Durch den spielerischen Umgang mit Instrumenten in unterschiedlichen Aktivitäten kann »klanglicher« Kontakt hergestellt werden und Kommunikation unabhängig von Sprache erfolgen.

Folgende Instrumente können u. a. je nach Alter mit dem Kind und/oder für das Kind hergestellt werden: Kazoo, Nusskastagnetten, Nussrassel, Dosenrassel, Jogurtbecherrassel, Tontopf-Xylophon, Dosen-Xylophon, Papprohr-Gitarre, Murmelklangspiel, Regenmacher, Blumentopf-Trommel, Glühbirnenrassel u. v. m. (vgl. Widmer 1997, Kreusch-Jacob 2003).

Das Kazoo kann aus Metall oder Kunststoff sein, es kann jedoch auch aus einer Toilettenpapierrolle, etwas Seidenpapier und einem Gummiring hergestellt werden. Beim Hineinsingen oder Sprechen vibriert die Membran und motiviert, die Stimme einzusetzen, zu spüren und zu hören.

Musikalische Dialoge sind elementar. Die notwendige dialogische Haltung dem Kind gegenüber ist akzeptierend und begrüßt das »Sich-selbst-sein-dürfen«. Wesentliche Voraussetzungen für die Entwicklung von musikalischen Dialogen sind spielerische Haltung, der Mut zur Spontaneität und Flexibilität sowie die Freude am Unperfekten und Unvorhersehbaren! So möchte ich alle Leser, die vor allem mit Kleinkindern leben und spielen, ermutigen, dieses spannende Abenteuer mit Musik zu wagen.

## Literatur:

Buber, Martin (1962) Reden über Erziehung. Heidelberg



Mag. phil. Shirley Salmon B. A. hat zuerst eine Ausbildung als Kindergarten- und Grundschulpädagogin im Froebel Institut in London absolviert. Danach schloss sich ein Studium der Musik (B. A. York Universität, England) und der Erziehungswissenschaften (Mag. phil. Universität Innsbruck, Österreich) an. Inzwischen kann sie auf langjährige Erfahrung mit hörbeeinträchtigten Kindern, mit integrativen Gruppen und mit Menschen mit und ohne Behinderung zurückblicken. Seit 1984 übt sie eine Lehrtätigkeit an der Abteilung für Musik- und Tanzpädagogik am »Orff-Institut« der Universität Mozarteum Salzburg aus. Sie widmet sich dabei den Bereichen »Musik und Tanz in sozialer Arbeit und integrativer Pädagogik«, Didaktik und Lehrpraxis.

Horsch, Ursula (2007) Der ununterbrochene Dialog. In: Spektrum Hören 1-2007

Glennie, E. (2004) Interview mit Shirley Salmon. In: Orff-Schulwerk-Informationen; Nr. 73, Salzburg: [http://www.taubenschlag.de/cms\\_pics/glennie\\_interview.pdf](http://www.taubenschlag.de/cms_pics/glennie_interview.pdf)

Kreusch-Jacob, D. (2003) Klangwerkstatt für Kinder. Miteinander Instrumente bauen und Musik machen. München

Laborit, E. (1995) Der Schrei der Möwe. Bergisch-Gladbach

Salmon, Shirley (2003): Spiellieder in der multi-sensorischen Förderung von Kindern mit Hörbeeinträchtigungen. Innsbruck. <http://bidok.uibk.ac.at/library/salmon-dipl-hoerbeeintraechtigung.html>

Salmon, Shirley (2006) Musik als Weg zum Dialog. In: Salmon (Hg.) Hören – Spüren – Spielen. Musik und Bewegung mit gehörlosen und schwerhörigen Kindern. Reichert Verlag, Wiesbaden

Schumacher, K. (1994a): Musiktherapie mit autistischen Kindern. Stuttgart

Schumacher, K. (2001): Ammenscherze und Sprachentwicklung. Entwicklungspsychologische Erkenntnisse für die Arbeit mit noch nicht sprechenden und sprachgestörten Kindern. In: Orff-Schulwerk Informationen Nr. 66, Salzburg

Schumacher, K. (2003): Frühe Mutter-Kind-Spiele und ihre Bedeutung für die zwischenmenschliche Beziehungsfähigkeit. In: Der Vierzeiler. Zeitschrift für Musik, Kultur und Volksleben, 23. Jg., Graz

Widmer, M. (1997) Alles was klingt. Freiburg im Breisgau

Widmer, M. (1994) Sprache spielen. Donauwörth

#### Buchtipps:

## Praxistipps für Eltern und Lehrer

Wie wichtig gerade Musik für Menschen mit einer Hörminderung ist, beschreibt auch das Buch »Hören – Spüren – Spielen« von Shirley Salmon. In vier Teile strukturiert, lässt es unter der Überschrift »Viva la musica!« zunächst die Betroffenen selbst zu Wort kommen.

So werden die nachfolgenden »theoretischen Grundlagen« besonders gut nachvollziehbar. Ulrike Stelzhammer zum Beispiel setzt die Musikpädagogik in Beziehung zur Naturwissenschaft und gewährt interessante Einblicke in die Erforschung der Musikwahrnehmung des (hörbeeinträchtigten) Menschen.

In Teil III des Buches erörtern Hörgeschädigtenpädagogen die »praktischen Grundlagen«, darunter die musikalische Sprachtherapie oder den »Rhythmus in uns«. Teil IV schließlich beschreibt die »Praxisfelder« von der Musik in der Frühförderung bis zum »musikalischen Selbst« in der Arbeit mit Teenagern.

Nicht nur Profis erhalten durch dieses Werk viele Praxistipps, auch für Eltern und Angehörige Hörgeschä-

digter gibt es gute Anregungen zum Zu- und Umgang mit Musik und vor allem zur musikalischen Förderung zuhause.

Carmen Oesterreich

Shirley Salmon (Hrsg.), »Hören – Spüren – Spielen« Musik und Bewegung mit gehörlosen und schwerhörigen Kindern, Zeitpunkt Musikforum, Reichert Verlag, Wiesbaden, 2006, 272 Seiten, € 24,90, ISBN 3-89500-470-7, erhältlich im Buchvertrieb des Median-Verlags.



- Batterielieferservice für Hörsysteme und CIs
- Spezielle Hörtestverfahren für Kinder von 0 - 10 Jahren
- Spezielle Hörgeräte für Kinder
- Schneller Reparaturdienst
- Kostenlose Leihgeräte
- Ausführliche Beratung der Eltern
- Wochenend-Notdienst
- Cochlear-Implant-Stützpunkt
- Schwimmschutz
- Kommunikations- und Funkanlagen (Mikroport)
- Lichtsignalanlagen
- Spezielle Telefone und Zubehör
- Infrarot- und Funkanlagen zum Fernsehen
- Enge Kooperation mit Fachärzten und Universitätskliniken
- Informationsveranstaltungen in Schulen und Kindergärten
- Hausbesuche auf Wunsch, wenn die Gesundheit einen Besuch bei uns nicht zulässt.



Im Gesundheitsforum  
Regensburg Arcaden  
Paracelsusstraße 1 - 2  
93053 Regensburg

**Tel.: 09 41 / 58 41 797**

Montag bis Freitag von 9 bis 18 Uhr  
sind wir gerne für Euch da!

**[www.das-hoerhaus.de](http://www.das-hoerhaus.de)**